

übersäten Stadtautobahnen nichts mehr geht, schlägt die Stunde der fliegenden Händler, Bettler und aufdringlichen Fensterputzer. Wieselflink eilen sie durch die Reihen der Autos, Sammeltaxis und Lastwagen, während die Abgase Lagos in eine riesige Dunstglocke tauchen. «Go-Slow» nennen die Einwohner von Lagos den stockenden Verkehr. Für eine Fahrt von fünf Kilometern braucht man dann drei Stunden. Außer man steigt auf eine Okáda um, eines jener Moped-Taxis, die sich durch die Blechlawinen schlängeln.

Zum einen boomt in Lagos «Nollywood», die nigerianische Film- und TV-Szene, die ganz Afrika mit billig gedrehten Seifenopern beliefert. Andererseits lebt der Großteil der Einwohner in Slums, wie Ajegunle, einem der größten Elendsviertel der Welt. Nicht einmal die Hälfte hat eine Wasserversorgung. Weder Müllabfuhr noch Elektrizität funktionieren richtig. In den Vororten grenzen Wohngebiete an Müllhalden. Die Ausfallstraßen sind von Marktständen gesäumt, von Werkstätten und Gebrauchtwagenhändlern, die zwischen stinkenden Tierkadavern Autos aus Europa feilbieten. Einige Verkäufer schlafen an ihren Ständen. Die anarchische Megalopolis verströmt einen Hauch von Apokalypse. Die Infrastruktur ist zerfallen, das Stromnetz bricht regelmäßig zusammen. Während in den «gated communities» von Victoria Island und Ikoyi, den streng bewachten Vierteln der



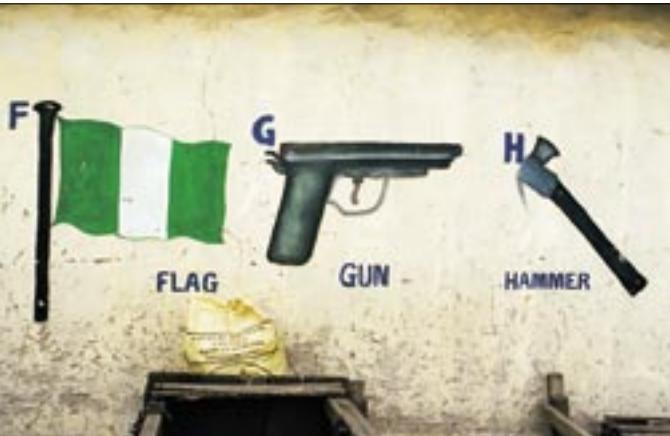
«Ich besaß nichts. Weil ich mit leeren Händen zurückkam, waren viele enttäuscht.»

Mathias Jona

Reichen, gigantische dieselbetriebene Generatoren brummen, bleiben die Slumbewohner oft im Dunkeln sitzen. An den Straßenrändern liegen tagelang Leichen, Opfer von Unfällen und Überfällen. Ein Straßenschild ermahnt zur schnellen Beseitigung der Toten. Die Quote der Todesopfer im

Straßenverkehr gehört zu den höchsten der Welt, ebenso die Kriminalitätsrate. Vor allem nachts lauern Räuberbanden. Auf 100 Einwohner kommt ein Mord.

Tope hat seine Gäste auf den Markt begleitet. Ein sicherer Rundgang ist nur gegen Bares möglich, das die Area Boys kassieren. So werden die Mitglieder von Jugendgangs bezeichnet. Sie beherrschen die Stadtviertel. Area Boys leben von einfacherem Diebstahl, bewaffneten Raubüberfällen und von Schutzgelderpressung. Für die Mächtigen sind sie nur Handlanger, in ihrem Block sind sie die Könige. So auch im Stadtzentrum auf Lagos Island, wo Tope und seine Freunde von der Armee festgehalten werden. Der Nigerianer hat Schläge ins Gesicht einstecken müssen. Ein Soldat zwingt ihn niederzuknien. Er will Tope mitnehmen. Mittlerweile haben sich in unmittelbarer Nähe ein paar Area Boys versammelt. Sie beginnen zwischen den Uniformierten und den unerwünschten Fremden zu vermitteln. Ein Preis wird ausgehandelt. Mit ein paar tausend Naira lassen sich die Soldaten erweichen. Sie lassen die Drei gehen. Deren Fahrer holt sie ab. Tope ist außer sich. «Das ist Nigeria», sagt er wütend. «Hier gibt es keine Demokratie.» Die Willkür der Staatsmacht lässt nur wenig Spielraum zwischen Freiheit und Unterdrückung. Während Tope in den Wagen steigt, verteilen die Soldaten das Geld. Den Rest bekommen die Area Boys. Die Kontrolle hat sich gelohnt. ■



Gewalt des Staates: An der Wand einer Grundschule in Surulere wird den Schülern das Alphabet erklärt.



Wärter für Bessergestellte: Der Wachmann eines privaten Sicherheitsdienstes ist für den Schutz der Bewohner einer «gated community» zuständig.

| VIELVÖLKERSTAAT VOR DEM KOLLAPS

Nigeria entwickelte sich im Laufe des beginnenden Erdölbooms in den 70er Jahren zur politischen und wirtschaftlichen Führungskraft südlich der Sahara. Das Land ist mit 141 Millionen Einwohnern das bevölkerungsreichste Afrikas und zählt zu den am dichtesten besiedelten Ländern des Kontinents. Die frühere britische Kolonie, die am 1. Oktober 1960 unabhängig wurde, besteht aus insgesamt 434 ethnischen Gruppen. Die drei größten Völker der Haussa im Norden, Yoruba im Südwesten und Ibo im Südosten stellen knapp 60 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Sprachenvielfalt und die Zweiteilung in einen muslimischen Norden und einen christlichen Süden stehen der nationalen Integration entgegen. Ethnische Rivalitäten sind immer wieder Grund für Unruhen, wie zum Beispiel um die Jahrtausendwende die Kämpfe zwischen Yoruba und Haussa im Südwesten und der Bürgerkrieg um die Sezession des Ibo-Staates Biafra 1967 bis 1970 mit über einer Million Toten. Der Demokratisierung 1979 nach 13 Jahren Militärherrschaft folgte 1983 erneut ein Staatsstreich. Zwei Jahre später übernahm der reformorientierte Flügel der Streitkräfte die Macht. Doch auch die Regierung von General Ibrahim Babangida entpuppte sich, nach anfänglichem Dialog mit der Opposition, als korrupt und represiv. In seiner Amtszeit wurde das zentral-

nigerianische Abuja Hauptstadt. Bei den Parlamentswahlen 1992 erlangte die «Socialdemocratic Party» in beiden Kammern die absolute Mehrheit, ihr Kandidat Moshood Abiola sah wie der sichere Sieger der Präsidentschaftswahl 1993 aus. Doch der oberste Gerichtshof verbot die Ergebnisse zu veröffentlichen und annullierte die Wahl. Abiola wird später verhaftet. Einmal mehr übernahm die Armee die Macht – dieses Mal unter General Sani Abacha: Ein brutale Diktatur setzte ein, unter der der Schriftsteller und politische Aktivist Ken Saro-Wiwa hingerichtet wurde. Der Commonwealth schloss Nigeria daraufhin aus. Erst Abachas plötzlicher Herzschlag – angeblich durch eine Überdosis Viagra – im Juni 1998 und die Amtsumbernahme General Abdulsalam Abubakars führte zur Demokratisierung. Aus den Wahlen 1999 ging der einstige Militärherrscher Olusegun Obasanjo, der bereits von 1976 bis 1979 den Demokratisierungsprozess einleitete und seine «People's Democratic Party» (PDP) als Sieger hervor. Zurzeit steht Nigeria an einem politischen Wendepunkt. Da Obasanjo nach zwei Amtszeiten nicht mehr kandidieren konnte, ließ er den bislang wenig bekannten Muslim Umaru Musa Yar'Adua als Kandidat der PDP nominieren, um im Hintergrund weiterhin Einfluss auszuüben. Der studierte Chemiker und ehemalige Gouverneur des Bundesstaates

Katsina siegte deutlich mit 70 Prozent der Stimmen. Die Wahlen waren von massiven Unregelmäßigkeiten begleitet. Zudem kamen bei blutigen Auseinandersetzungen zwischen Anhängern der verschiedenen Parteien im Vorfeld mehr als 100 Menschen ums Leben. Die Wahlergebnisse wurden von Beobachtern als unglaublich angezweifelt. Auch die Situation im erdöltreichen Nigerdelta ist von Gewalt geprägt: Sabotageakte auf Förderanlagen häuften sich, nahezu täglich wurden Mitarbeiter ausländischer Firmen gekidnappt, die meisten jedoch gegen Lösegeld wieder freigelassen. Neben den zwei größten Rebellengruppen, die für eine Beteiligung der Bevölkerung an den Gewinnen aus den Ölgeschäften kämpfen, sind etwa 20 weitere bewaffnete Organisationen und Banden aktiv. Mehrere Erdölfirmen haben ihre Mitarbeiter evakuiert. Seit Jahren beuten ausländische Konzerne die Erdölreserven im Nigerdelta gegen Lizenzgebühren der Regierung aus. Etwa 90 Prozent der Exporteinnahmen stammen aus der Ölförderung, die zu schweren Umweltschäden geführt hat. Pipelines verlaufen durch Dörfer und Äcker, Wasser und Luft sowie Grundnahrungsmittel sind verseucht. Erst kürzlich explodierte wieder eine Benzinpipeline. Mehr als hundert Menschen starben. Treibstoffdiebe hatten die Leitung angebohrt. ■



Perspektive Untergang: Nigeria befindet sich trotz (Schein-)Demokratie in einer Dauerkrise.